

campus Muristalden Momente

Sagt mir was Neues, aber es muss so uralt sein, dass
es der Zukunft standhält. (H-D. Hüschi)

Ich glaube. Hilf meinem Unglauben. (Mt 9, 24)

In der Religion ist kein Zwang. (Koran)

Credo! - Credo?

Texte der Klasse 157b:

Flurin Arnold, Sophia Buckingham, Daniela Burri Sanbal, Carla Furrer, Sonja Grimm, Jonathan Hebeisen, Marlen Herrmann, Yoram Hyams, Dimitar Iliev, Anna Khoury, Viktoria Kipfer, Anja König, Marion Maurer, Florence Meister, Chanel Meyer, Polina Müller, Linda Mürset, Tobias Ryter, Tim Stalder, Tina von Albertini, Yagel Yechiely, Noe Ziegler, Manuel Zürcher

Impressum

Momente Nr. 46, 2017

Credo 2017

Redaktion: Andreas Hohn, Bertrand Knobel, Theres Bieri

© Gymnasium Muristalden Bern 2017

www.muristalden.ch

Inhalt

Editorial Credo	4
Das weisse Blatt des Glaubens	5
Was zum Kuckuck ist Religion?	7
Christliche Erziehung hat mich kritikfähig gemacht gegenüber der Religion	9
Wie sich mein Glaube verändert hat.....	10
Religion lässt sich niemandem aufdrängen.....	11
Glaube ich?.....	12
KATHARSIS.....	14
Glauben und Religion bedeuten Offenheit	15
Meine deistische Sicht: Gott lässt uns unseren freien Willen.....	16
Es braucht nicht den Befehl Gottes, um Gutes zu tun.	17
Religion ist ein Paradox	18
Ich möchte Gott eigentlich nicht treffen.....	19
Ich glaube, dass das Leben das schönste Phänomen des Universums ist.....	21
Die richtige Religion ist nicht die richtigere	22
Verschwunden ist Gott nicht, aber er hat seine Kraft aufgebraucht bei der Schöpfung.....	23
Meine Religion ist für mich mehr, als nur an etwas zu glauben	24
Die Liebe als das Stärkste und Schönste auf dieser Welt.....	25
Ich glaube an den Zweifel... Ich glaube an die Hoffnung	26
Credo, oder warum gibt es dieses Kinderspiel, welche Religion die echte ist?	27
Ist es wirklich wichtig, an einen Gott zu glauben?	29
Ich glaube an die Logik des Herzens. Ich glaube nicht an Gott.	30
Glaube bietet die Möglichkeit, aus den Grenzen des Weltlichen auszubrechen	32
Durch Gott verstehe ich mich selbst	33
Übersicht Momente	35
Zur Reihe	37

Editorial

Credo

Laura glaubt an Gott

Christof an YB

Nadir betet Richtung Mekka

Salomo wartet auf den Messias und isst bis dahin kosher

Yuna meditiert gerade mit einer Kette vor einer Buddha-Statue

Martin hat auch einen Rosenkranz

Tinu liest Darwin, und das genügt ihm

Zohra glaubt an die Gerechtigkeit...

Alle gehen – mit anderen Namen – in die gleiche Klasse (Gym 3 B) und alle glauben, dass sie bald die Matura schaffen werden – oder hoffen es.

Aus Anlass des 500-jährigen Jahrestages der Reformation (nicht für alle ist die Kirchenspaltung Grund für ein Jubiläum) haben sich Schüler und Schülerinnen des Muristalden für einmal die Frage nach ihrem Glauben gestellt und sich gegenseitig ihre Gedanken, Wünsche und Glaubensversuche im Unterricht vorgestellt.

Hintergrund:

„Hier stehe ich und kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen!“, soll Luther auf dem Reichstag zu Worms gerufen haben. Als Antwort auf den Befehl, seinen „neuen“ Glauben, sein „Credo“, zu widerrufen.

Diese Standhaftigkeit führte 1517 zu einer der gewaltigsten Revolutionen der Geschichte, zur Reformation.

Ort:

Die Fächer Deutsch und Religion arbeiteten im Sommersemester 2017 zusammen und widmeten sich dem Thema Luther. Gewürdigt wurde seine neue Theologie (sola gratia, sola fide), entdeckt wurde seine Leistung bei der Übersetzung der Bibel (sola scriptura). Eingebettet in die historischen Hintergründe entstand so ein lebendiges Bild dieser Zeit und dieser Person.

Die Klasse hat uns erlaubt, ihre Credos in einem „Momente“ zu sammeln und zu veröffentlichen. Auf Wunsch der Klasse wurden unter den nicht nach Alphabet geordneten Texten keine Namen gesetzt.

Andreas Hohn und Bertrand Knobel

Das weisse Blatt des Glaubens

Es ist ein schöner warmer Maimorgen in Zababoteh, einem kleinen Dorf in Palästina. Die Kirchenglocken, die entfernt zu hören sind, werden vom Rufe des Muezens beinahe übertönt. Bis auf einen jungen Mann, der grosse, prallgefüllte Einkaufstaschen an beiden Armen baumeln lässt, sind die Strassen leer. Durch das transparente Plastik kann man runde, reife Tomaten erkennen, und oben aus den Säcken hängt ein Bund frischer Petersilie. Zutaten für das leckere Festessen am Abend. Der Mann keucht, es ist heiss und er hat noch einen weiten Weg vor sich. Der Staub der Strasse wird aufgewirbelt, als ein Auto an ihm vorbei, Richtung Jenin, der nahegelegenen Stadt, rast. Nach weiteren zähen Metern hat er endlich seine Nachbarschaft erreicht. Zielstrebig steuert er auf das Haus zu und klopft vorsichtig. Es ist nicht sein Haus. Die Einwohner sind erst kürzlich hergezogen und er möchte sie willkommen heissen. «Ählän wuä sählän, tfaddal». Eine ältere, am Krückstock gehende Frau öffnet ihm die Tür. «Herzlich willkommen, trete ein». Ihre Worte mit einer Geste unterstützend, öffnet sie die Türe weit und lässt den durstigen, vom Staub der Strasse immer noch keuchenden Mann, herein. Für ihn sieht die Wohnung ungewohnt aus. Die Wände sind kahl, zu kahl für seinen Geschmack. Bis auf wenige vergilbte Familienfotos schmückt die Wände nichts. Nicht fündig wird der Mann auch bei seiner Suche nach Abbildungen des Christkinds, Marias, oder sonstiger christlicher Symbole. Auch Symbole, die auf den Islam verweisen, kann er nicht entdecken. In praktisch jedem Haus des Dorfes hängen sonst solche Bilder an den Wänden. An was glaubt diese Frau überhaupt? Ein grosses Tablett auf den Händen tragend, kommt sie aus der Küche. Darauf hat sie eine Kanne bitteren arabischen Kaffees und arabische Süssigkeiten angerichtet. Zur Freude des Gastes ist auch Ma'muul, eine Art Keks mit Dattelpastetenfüllung, mit dabei. «Tfaddal!», sagt die Frau erneut und zeigt auf das Tablett. «Greif zu!» Noch während die von der stundenlangen Olivenernte braungebrannte Hand des Mannes seine mit Ornamenten bemalte Kaffeetasse umfasst, fragt er die Frau: «Inti misilmeh au masihijeh?» (Bist du Muslima oder Christin?) Die Frau schaut ihn verdutzt an und mit einem Lächeln im Gesicht entgegnet Sie: «Ich bin keine Muslima, keine Christin, keine Jüdin. Ich bin eine Gläubige.» Nach einem kleinen Schluck Kaffee hakt der junge Mann nach: «Wenn du nicht Christin und auch nicht Muslima bist und auch das Judentum dir nicht zusagt, also wenn du weder an Jesus, Allah, Jahweh oder Maria glaubst, an was glaubst du dann?» Die Frau steht auf und greift nach einem Bild, das auf dem Küchentisch steht. Nichts ist darauf zu sehen. «Siehst du dieses Bild?», sie schaut den Jungen auffordernd an, «auf diesem Bild kannst du sehen, was immer du willst. Diese Bild», führt die Frau ihre Erzählung fort, «ist seit Jahrhunderten in unserem Familienbesitz. Es war schon in einer Synagoge, in einer Kirche und in einer Moschee, und siehe da, es ist für dich immer noch weiss». Der Jüngling greift sich an den Kopf, denn er kann überhaupt nicht nachvollziehen, auf was die Frau hinauswill. «Geschichten erzählen, dass sogar einst Jesus dieses heilige Papier in der Hand gehalten haben soll und Mohamed eine Sure darauf notiert hat. Aber siehst du, mein Junge, das Blatt ist immer noch weiss. Kein Blut, keine Asche, keine Löcher. - Noch etwas Kaffee?» Der Junge schüttelt dankend den Kopf. Stechende Schmerzen breiten sich langsam in seinen Schläfen aus. Diese Frau, die behauptet, weder an Jesus noch an den Islam zu glauben, sich

trotzdem aber als Gläubige bezeichnet, scheint ihm ziemlich verrückt. Vor allem ergibt diese Sache mit dem weissen Papier für ihn immer noch keinen Sinn.» «Yä Tetä, bitte verurteile mich nicht, aber wie kannst du innerhalb eines Satzes behaupten, du glaubest an nichts, und dann von dir behaupten, du seist eine Gläubige?» «Weil ich nicht an nichts, sondern an vieles glaube. Ich glaube nicht, dass das eine das andere ausschliesst. Ich glaube nur, dass alles einander braucht. Wie könnte das Christentum ohne das Judentum bestehen? Und denkst du wirklich, den Islam würde es geben, wenn das Christentum nicht existieren würde, mein Junge? Das Blatt steht für den Glauben. Ich glaube, jedes Kind sollte wie ein weisses Blatt zur Welt kommen. Ich glaube, dass man das Blatt des Glaubens mit allem füllen kann, nicht nur mit Kreuzen oder Davidsternen. Ich glaube daran, dass das Blatt, egal was geschieht, immer weiss bleiben sollte. Ich glaube, das Blatt kann nie fertig ausgefüllt sein, aber man sollte sein Leben lang versuchen, es auszuschnü- cken. Ich glaube, es ist wichtig, dass jeder dasselbe weisse Blatt sehen kann, jedoch jeder eine andere Verzierung sieht. Ich glaube, man kann sich stundenlang davon erzählen, was man auf dem Blatt sieht, und niemand kann behaupten, es sei falsch, denn man kann nicht auf Worten beharren, sondern muss versuchen, das Erzählte seinem eigenen Blatt einzuverleiben. Deshalb mein Junge, glaube ich.»

Was zum Kuckuck ist Religion?

Eigentlich will ich es Ihnen ja nicht sagen,
Aber anscheinend muss ich einen Versuch wagen...
Religionen provozieren untereinander viel Hass,
Denn auf Menschen ist kein Verlass.
Sie durchschauen keine Kriege
Sehen nur ihre Siege,
Kein Blick auf das Zerstörte,
Es war nur „Gott“, der sie betörte.
Sie kämpfen für ihre Wahrheit,
Für andere Ansichten sind sie nicht bereit.
Sie sind total vernarrt,
Trotz guten Argumenten wird auf ihr beharrt.
Wild wird hineininterpretiert
In Texte, die jemand einst zitiert(e),
So stark, dass alles den Sinn verliert
Und den Kern im Herz einfriert.
Niemand weiss, woher die Worte kommen,
Die Geschichten sind verschwommen,
Sie haben blindes Vertrauen,
Sie wollen nicht durchschauen,
Dazu wurde so viel Mist erfunden,
Du darfst deinen Körper nicht erkunden.
Bis ans Lebensende nur mit einem Mann verbunden,
Aber Liebe ist dann vielleicht verschwunden...
Macht ja nichts, Sex ist eh schlecht,
Aber Verstümmelung gerecht,
Kleider blutverschmiert,
Kind traumatisiert
Ernährungsplan wird für Gott gerichtet,
Aber nie wegen des Tiers auf Fleisch verzichtet.
Ketzer wurden verbrannt,
Bis heute ist die Lage angespannt.
Was soll der falsche Schein?
Sowas kann doch nicht Religion sein!
Natürlich gibt's auch gute Seiten,
Viele, die sich mit Extremisten streiten,
Menschen, die andere Denkweisen akzeptieren
Und den Glauben trotzdem nicht verlieren!
Glaube gibt so vielen Sicherheit,
Aber Einzelne sind so gewaltbereit,

Verwechseln Glauben mit Dummheit.
Das war mir alles zu krass,
Grund, warum ich diese Wege verlass.
Ich fühle mich eingeengt,
Würde zu oft bedrängt.
Das klingt vielleicht schräg,
Ich suche lieber meinen eigenen Weg,
Mache Erfahrungen,
Suche Erklärungen,
Nehme das, was mir gefällt,
Das Andere wird weggestellt.
Ich verändere lieber etwas in diesem Leben,
Anstatt aus Angst vor dem Tod zu beben,
Wahrheit ist relativ.
Dafür zu töten primitiv.
Wir werden nie die Wahrheit wissen,
Wir würden das Unbekannte vermissen
Und das kann schön sein,
Was man glaubt, entscheidet jeder für sich allein.
Es gibt tausend Fragen
Und wahrscheinlich werden wir beim Beantworten versagen.
Es ist nicht schlimm zu verlieren,
Wollen wir ein paar Fragen probieren?
Aliens existieren?
Nach dem Tod werden wir alles verlieren?
Gibt es Liebe?
Schlimm, wenn ich die Bibel wegschiebe?
Das Leben ist grauenhaft?
Der Tod zauberhaft?
Schicksal hat die Macht?
Blut ist unser Lebenssaft?
Schuldig, bis die Welt zusammenkracht?
Was ist mit der Wissenschaft?
Gibt es einen Gott, der sich jetzt ins Fäustchen lacht?
Sexuelles Verlangen ist banal?
Dem Universum sind wir egal?
Drachen kaufen uns kostenlos?
Leben ist sinnlos?
Alles ein Kreis?
Karma ein Beweis?
Gibt es Reinkarnation?
Und was zum Kuckuck ist Religion?

Christliche Erziehung hat mich kritikfähig gemacht gegenüber der Religion

Für mich ist es schwierig, meine Ansichten zur Religion in Worte zu fassen. Ich bin zwar christlich erzogen worden, würde mich jedoch nicht als gläubigen Christen bezeichnen. Ich sehe mich jedoch auch nicht als Atheisten, da ich die Existenz einer höheren „Macht“ nicht komplett abstreite. Ich sehe die Religionen jedoch nicht nur positiv, sondern eher als Auslöser unzähliger Kriege, als Auslöscher vieler (unschuldiger) Menschenleben und paradoxerweise als grösste Gefahr für den Weltfrieden, obwohl sie den Frieden fördern wollen.

Positiv an der Religion ist, dass sie vielen Menschen Halt gibt und als Anker in ihrem Leben fungiert. Viele grundsätzliche, die Existenz betreffenden Fragen muss sich ein Gläubiger, auch wenn er kritisch eingestellt ist, im Gegensatz zu einem Atheisten nicht stellen. Diese werden ja bereits entweder in der jeweiligen Schrift oder auch von Repräsentanten dieser Religionen (Pfarrer oder Imam) beantwortet. Auch Pfarrer oder Imame müssen sich jene Fragen nicht in dieser Masse stellen, wie das bei den Atheisten der Fall ist, da sie sich an ihre Heilige Schrift halten und daher Antworten aus dieser Schrift ableiten können. Damit haben sie einen festen Anhaltspunkt für ihre Überzeugung.

Durch diese Klarstellung essentieller Lebensfragen, wie zum Beispiel nach dem ewigen Leben, geben die Religionen gewissen Menschen einen Lebenssinn, geben ihnen eine Lebensstruktur. Ich kann nicht an diese Antworten glauben. Lieber suche ich eigene Antworten auf diese Fragen. Antworten sind nur bedingt zu finden; man muss sich ein eigenes Bild der «Realität» erschaffen, auch wenn dieses schwierig zu formulieren ist. Ich bin, wie gesagt, kein Atheist, aber denke, dass ein „Gott“, wie er von gewissen Religionen und deren extremen Strömungen dargestellt wird, in dieser Form nicht existiert. Solange die Religionen jedoch gewaltlos agieren und ihren Glauben nicht andersgläubigen Menschen aufzwingen wollen, habe ich kein Problem mit ihnen. Jedoch sind ausschliesslich friedliche Religionen eine Seltenheit, wenn nicht sogar eine Illusion. Nehmen wir zum Beispiel das Christentum mit den früheren Kreuzzügen, mit seinen mehr oder weniger vertrauenswürdigen Priestern, welche mit Vorwürfen der Pädophilie zu kämpfen haben. Oder die islamistischen Terrororganisationen, welche den Islam zur Rechtfertigung ihrer Gewalt missbrauchen. Oder den Hinduismus, welcher den Islam in Ländern wie z.B. in Sri Lanka bekämpft.

Auch stört mich die Arroganz und das Selbstverständnis vieler Angehöriger verschiedener Religionen. Es wird oft nicht nur die Religion selbst zelebriert; oft enden religiöse Zeremonien in einer Art Selbstbeweihräucherung, welche ausschliesslich dem Ego einiger Menschen dient und in keiner Weise einen Dienst an Gott darstellen. Natürlich gibt es auch Priester oder Imame, welche diesem Bild nicht entsprechen und deren Gedanken ich gerne folge. Solange ich in Glaubensfragen meine eigene Meinung haben und sie in Worte fassen kann, sehe ich meine christliche Erziehung als gelungen an.

Wie sich mein Glaube verändert hat

Meine Ansicht über Gott und Religion haben sich im Laufe meines Lebens stark verändert. Ich ging in den USA in eine katholische Schule und somit zweimal in der Woche in die Kirche. Damals war es für mich selbstverständlich, vor dem Schlafen zu beten und Gott für den schönen Tag zu danken. Auch zurück in der Schweiz ging ich jeden Sonntag in die Kirche. Dort weilte ich jeweils in einer Gruppe von Kindern, deren Eltern am Gottesdienst teilnahmen. Statt die Gottesdienste zu besuchen, beschäftigten uns die Betreuer zum Teil mit religiösem Unterricht und zum Teil mit spielerischen Aktivitäten. Danach konnte man freiwillig zum Schluss des Gottesdienstes singen gehen. Das habe ich immer getan und habe mich gefreut, mit meiner Mutter zu singen. Sonst interessierte ich mich mehr für die Gruppe als für den Unterricht. Als ich für die Gruppe zu alt war und stattdessen an der kirchlichen Unterweisung teilnahm, besuchte ich die Kirche nicht mehr. Dadurch wurde die Religion in meinem Leben nebensächlich. Ich dachte eine lange Zeit nicht an Gott, und in der 7. Klasse entschloss ich mich, nicht mehr an Gott zu glauben. Da mich die Religion weniger interessierte als zuvor, setzte ich mich weniger damit auseinander. Bis heute bin ich derselben Meinung. Jeder soll in Religionsfragen frei sein, unter der Bedingung, keinem anderen Menschen zu schaden. Auch finde ich, dass Leute wie ich, die nicht religiös sind, die Religion respektieren sollten. Leider haben bis heute nicht genug Menschen dieses Prinzip verstanden und diskriminieren Menschen, die einer gewissen Religion angehören.

Auf der einen Seite finde ich die Religion etwas ganz Schönes, und es beeindruckt mich, wie Menschen einen Glauben entwickeln und gut leben wollen. Auf der anderen Seite gibt es, seit Religionen entstanden sind, Konflikte und Kriege, was dem Grundsatz dieser Religionen widerspricht. Dies macht die Religion in meinem Umfeld zu einem Thema, über welches nur noch selten gesprochen wird. Ich habe das Gefühl, dass in maximal 2000 Jahren die Religion fast ausgestorben sein wird. Weil die Naturwissenschaft bezüglich der Entstehung des Lebens vorläufig noch unglaubwürdig und spirituell erscheint, ist heute die Religion weit verbreitet. Doch mit dem Zuwachs an naturwissenschaftlichem Wissen über die Welt und das Universum wird die Religiosität des Menschen verloren gehen.

Religion lässt sich niemandem aufdrängen

Es ist schwierig, alles was ich über Religion, Glauben und Gott weiss oder denke, in einem Text wiederzugeben. Dennoch versuche ich mich auf die wesentlichsten Punkte zu fokussieren und diese in verständlicher Weise zu erläutern.

Ich wurde von meinen Eltern nicht wirklich christlich erzogen, gleichwohl habe ich die kirchliche Unterweisung auf freiwilliger Basis besucht bis hin zur Konfirmation. Von meinen Eltern aus wurde ich nicht in eine Religion sozialisiert, mein Denken wurde nicht beeinflusst, und so konnte ich mir eine Meinung selbst bilden, eine Meinung, welche nicht in grosser Weise durch voreingekommene Haltungen verfälscht wurde. Um etwas Wesentliches vorwegzunehmen, sage ich, dass ich nicht an eine höhere Instanz glaube, wie sie in vielen Religionen gepredigt wird. Dies heisst jedoch nicht, dass ich es ausschliessen würde, dass es eine solche Instanz gibt. Es könnte sein, dass so etwas tatsächlich existiert. Man kann es nicht beweisen, dass es Gott, oder wie es in anderen Religionen auch immer heissen mag, wirklich gibt. Jedoch kann ich auch nicht beweisen, dass eine höhere Instanz nicht existiert. Da steht man im Ungewissen und deshalb halte ich beide Haltungen für falsch. Religion sollte eine Lebensweisheit sein, welche Anregungen und Lebensformen offenbart. Die Grundgedanken der Religionen sind gar nicht so unterschiedlich, deren Auslegung indes schon. Verschiedene Wertvorstellungen der grossen Religionen finde ich, über alles gesehen, einleuchtend: Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität und viele mehr. Es sind das Denkweisen und Grundsätze, welche das Leben in einer Gemeinschaft möglich machen. Dies ist eine positive Seite des Prinzips Religion. Was mich aber vielfach nicht überzeugt, ist die Art und Weise, wie Religion ausgelebt wird. Durch Gewalt oder übertriebene Überzeugungen, jemanden seinen Glauben aufzwingen oder nahelegen zu wollen, erachte ich als fragwürdig. Es ist höchst unangenehm, wenn jemand seine Religion so auslebt. Respekt für andere Weltansichten scheint in unserer Welt nur selten vorzukommen, obwohl Respekt an sich eine wichtige Eigenschaft wäre.

Wenn man Religion als Denkanregung oder Lebensweise verwendet oder ausübt, finde ich Religion sinnvoll eingesetzt. Wenn man sie braucht, um gewalttätige Aktionen gutzuheissen (im Namen Gottes), finde ich, dass man Religion falsch verstanden hat.

Abschliessend gesagt ist Religion etwas, wofür sich jeder selbst entscheiden muss. Man sollte nicht als Verräter angeschaut werden, wenn man die Überzeugungen, in die wir sozialisiert wurden, ablehnen. Denn man wurde in etwas hineingeboren, wofür man sich nicht entscheiden konnte.

Glaube ich?

Glaube ich? Hört sich nach einer einfachen Frage an, oder? Meine Antwort? Ganz einfach: Nein.

Wenn mir jemand diese Frage stellt, kommt mir ein wichtiger Gedanke: Glaube ich überhaupt an etwas?

Zum Thema Religion kommt mir Verschiedenes in den Sinn, das ich kaum in Worte fassen kann. Deshalb fällt es mir so schwer, diesen Text zu schreiben.

Hier, dennoch, meine kleine Botschaft an die Religion:

Liebe Religion

Ja, ich weiss, dass es Dutzende Möglichkeiten von dir gibt. Das ist auch gut so, es gibt unserer Welt ein bisschen Vielfalt. Aber nimm mir das, was ich jetzt sage, nicht übel: Leider muss ich dir sagen, dass diese Vielfalt auch schlecht ist. In unserer Gesellschaft warst und bist du immer noch einer der Gründe, wieso es so viel Hass gibt. Ich will dich auch nicht dafür beschuldigen, du kannst ja schliesslich nichts dafür. Ich ärgere mich über die Menschen, die dich als Grund ihrer schlimmen Taten missbrauchen, und ich verstehe einfach nicht wieso.

Wieso?

Du willst doch, dass wir Menschen gut handeln, aber was wir im Moment machen, ist genau das Gegenteil. Wir tun uns gegenseitig wegen dir nur weh – es ist der Kampf der Religionen. Welche ist stärker? Welche ist besser? Und welche ist die richtige?

Es tut mir leid, dass du zum Grund unserer Handlungen gemacht wirst. Es tut mir leid, dass wir dich nicht so respektieren, wie wir es sollten. Es tut mir leid, dass wir dich verraten haben. Ich hoffe, dass du uns verzeihen kannst.

Zum Thema Gott, kommen mir nur diese Worte in den Sinn:

Ich glaube fest daran, dass es jemanden „dort oben“ gibt, der immer zu uns schaut. Ist es Gott? Das weiss ich ganz ehrlich nicht genau. Aber was ich weiss, ist, dass, egal in welcher Situation man im Moment ist, irgendjemand immer einen Blick auf uns hat und uns auf den richtigen Weg führt. Ich glaube, dass es für jeden einen Pfad gibt: den Weg des Lebens. Für jeden ist dieser anders, aber wir alle haben das gleiche Ziel: am Ende ein glückliches Leben geführt zu haben, erfüllt mit unvergesslichen Ereignissen, Humor, Liebe und vielem mehr. Und ich glaube, dass alle Dinge in unserem Leben ihren Sinn darin haben, uns genau auf diesen Weg zu führen. Natürlich ist dieser Weg kein Zuckerschlecken. Jeder Mensch kennt Höhen und Tiefen, aber diese Situationen sind kleine Abweichungen

von unserem individuellen Pfad; mal macht man eine unerwartete Rechtskurve, dann eine nach Links, und vielleicht macht man auch mal eine Umdrehung. Natürlich können diese Situationen schwer, einsam und beängstigend sein, aber man findet immer den Weg zum ursprünglichen Pfad zurück. Und ich finde, dass genau das das Schöne im Leben ist, denn wer will einen geraden Weg gehen?

Niemand.

KATHARSIS

Ich denke, dass es Gott gibt
Ich denke, Gott bestraft uns
Ich denke, Gott liebt uns
Ich denke, Gott hasst uns
Ich denke, dass Gott ehrfürchtig ist
Ich denke, dass Gott gnädig ist
Ich denke, dass Gott gerecht ist
Ich denke, Gott sieht uns
Ich denke, dass Gott überall ist. Gott ist überall. Überall ist Gott. Gott ist.
Gott ist unser Schöpfer. Bereut er dies?
Gott zerstört keine Kulturen
Gott baut Brücken
Keine Mauern
Werden wir Gott gerecht?
Gott ist gross. Gott ist klein
Gott ist riesig
Gott ist klitzeklein
Ich denke, Gott mag uns nicht
Ich denke, Gott mochte uns einmal
Ich denke, Gott hasst mittlerweile seine eigene Kreation.
Gott lässt uns Fehler machen
Gott gibt uns Kraft, wieder aufzustehen
Gott bringt uns auf den rechten Weg
Gott gibt uns Möglichkeiten
Gott weiss, wir sind menschlich. Fehler sind menschlich.
Gott lehrt uns
Gott lässt uns Fehler machen
Damit wir lernen
Wir tun das
Nicht.
Gott weiss, dass wir fallen
Gott gibt uns Kraft
Gott nimmt sie uns
Gott schenkt uns das Leben
Gott leiht es uns
Gott gibt uns eine zweite Chance
Gott nimmt uns all unsere Sünden
Gott erlöst uns
Nur Gott weiss, wer ich bin
Katharsis

Glauben und Religion bedeuten Offenheit

Ohne genau zu wissen, was der Glaube ist, wer Gott ist oder was die verschiedenen Religionen zu bedeuten haben, bin ich schon als Kind von diesen Fragen umgeben gewesen. Ich habe einen freiwilligen Kurs für Kinder in einer reformierten Stadtkirche besucht, bei dem uns spielerisch, zeitgenössisch und immer mit aktuellen Themen verbunden, die Geschichten aus der Bibel nähergebracht wurden. An Weihnachten haben wir in der Kirche ein Krippenspiel aufgeführt. In das bauten wir eigene Ideen ein, ohne der Botschaft der Geschichte untreu zu werden. Bedeutungsvoll waren für mich die Geschichten, das Diskutieren über sie, der Bezug dieser Geschichte zum Alltag und das Kreativ-werden-Können.

Dies hat mich zur Überzeugung gebracht, dass man sich über Glauben und Religion offen austauschen kann. Doch es gibt dazu unterschiedliche Ansichten. Von ideologisierten Glaubensauffassungen gehen oft Kriege und Tötungsdelikte aus. Auch Verachtung oder Beleidigung gegenüber anderen Religionen erleben wir täglich. Genau diese Konflikte schaden dem Zusammenhalt und der Offenheit. Über die Frage, welche Religion wahr oder falsch ist und welcher man recht geben sollte, mache ich mir keine Gedanken. Wer mag es, ausgegrenzt, verurteilt, gefoltert oder ausgelacht zu werden, nur weil er eine andere Herkunft hat oder einer anderen Religion angehört?

Ich sehe das Problem darin, dass wir alle so unterschiedlich beeinflusst sind in dem, was wir glauben sollen, dass es nicht eine einzige Ansicht von Religion geben kann. Wir sind alle individuell geprägt, und eine einzige richtige Lösung, wie jedes Einzelne zufrieden sein kann, ist unmöglich. Möglich aber wäre, dass wir uns in unserer Verschiedenheit akzeptierten und uns über unsere Ansichten austauschten. Dies ohne Gewalt und Krieg. Weil wir alle auf dieser Welt eine starke Macht sein können, brauchen wir keine Mächtigen. Zusammen könnten wir mehr erreichen und, wenn wir es wollen, Frieden in die Welt bringen. Doch unser Wille ist das Problem. Bevor dieser Wille zur Gemeinschaft nicht bei jedem Einzelnen da ist, wird dieser Schritt Richtung Weltfrieden und Frieden zwischen den Religionen nicht möglich sein.

Meine deistische Sicht: Gott lässt uns unseren freien Willen

Ich glaube an einen Gott aus dem folgenden einfachen Grund: Wenn man mir sagt, dass das Universum durch eine plötzliche riesige Explosion im Nichts zustande gekommen sei, so kann ich mir vorstellen, dass bei diesem Ereignis ein Gott dabei war.

Wenn man mich fragt, was meine Religion sei, heisst die Antwort: "jüdischer Deist". Als Deist habe ich eine andere Vorstellung von Gottes Funktion im Leben des Menschen als die von Christen, Atheisten, usw. Als Deist sehe ich Gott eher als Zuschauer in dieser Welt, die er erschaffen hat. Er schaut uns zu, wie jemand, der Fernsehen schaut. Er gibt uns die Möglichkeit unsere Zukunft selbst zu bestimmen. Das ist auch der Grund, weshalb er uns einen freien Willen gegeben hat. Der Gott meiner Vorstellung greift nicht in die Geschehnisse dieser Welt ein, mit einer kleinen Ausnahme. Bei Gebeten und Bitten bin ich mir nicht ganz sicher. Ich glaube, dass die meisten Bitten abgelehnt werden. Wenn sie aber doch angenommen werden, geschieht das entweder, um uns zu helfen oder um uns etwas beizubringen. Wünscht man sich zum Beispiel, dass jemandem etwas Schlechtes passiert, dann könnte es sein, dass Gott diesen Wunsch erfüllt, um uns die Konsequenzen unserer Wünsche zu zeigen. Dadurch würde er uns belehren wollen.

Ich identifiziere mich mit dem Judentum. Auch wenn ich mir Gott anders vorstelle als die meisten Juden. Ich identifiziere mich mit dem Judentum, weil ich meine Kultur, deren Traditionen und Herkunft pflegen möchte.

Es braucht nicht den Befehl Gottes, um Gutes zu tun.

Ich weiss nicht, ob es Gott gibt. Niemand kann beweisen, dass es ihn gibt, aber niemand kann beweisen, dass es ihn nicht gibt. Zu dieser Frage gibt es nur eine Antwort, die die Diskussion für mich beendet: Es ist egal. Es ist egal, ob es einen Gott gibt oder nicht, solange man gut lebt. Wenn man mit einer guten Moral und mit Nächstenliebe lebt, kommt es nicht darauf an, ob Gott existiert. Meine Begründung dafür ist: Es gibt drei mögliche Antworten auf die Frage, ob es einen Gott gibt oder nicht und ob er beeinflusst, was einer Person passiert. Erstens: Es gibt einen Gott, welcher gerecht ist, wie es in der Bibel steht. Wenn du, wie oben erwähnt, gut gelebt hast, mit einer guten Moral und Nächstenliebe, dann kommst du, ob du nun geglaubt hast oder nicht, ins Paradies. Zweitens: Es gibt einen Gott, welcher aber böse ist. In diesem Fall ist es egal, wie du lebst, Gott wird nicht gerecht über dich urteilen. Dein Schicksal ist somit vorbestimmt und egal, wie du handelst, deine Taten werden die Entscheidungen Gottes nicht beeinflussen. Also kann man genauso gut als guter Mensch leben, seine Mitmenschen gut behandeln und somit ein relativ glückliches Leben auf Erden führen. Drittens: Es gibt keinen Gott. In diesem Fall kannst du trotzdem moralisch gut leben. Das macht das Leben nicht nur für deine Mitmenschen angenehmer, sondern auch für dich, denn wenn du Leute gut behandelst, wirst auch du gut behandelt.

Immer schon fand ich es bizarr, dass Leute sagen, man müsse gut sein, weil Gott es sagt. Warum sollte man nicht einfach gut sein, weil man Menschen nicht schlecht behandeln will? Warum braucht es den Befehl eines übermenschlichen Wesens, damit wir uns gegenseitig gut behandeln? Die Bibel weist viele gute Lehren auf, die, wenn man sie richtig analysiert, auch ohne Gott Sinn machen. Immer öfter kommt es mir vor, als wäre Gott nur eine Metapher der Bibel und nicht ein Wesen, das über allem steht. Ein Beispiel wäre, dass es ja in der Bibel steht, man solle nicht sündigen. Im Mittelalter und auch noch heute waren bzw. sind Leute der Meinung, dass man von Gott bestraft wird, wenn man sündigt. Meiner Meinung nach ist dies nicht so gemeint. Man wird nicht von Gott bestraft, sondern man bestraft sich selbst. Zum Beispiel, wenn ich jemandem etwas stehle und er das weiss, dann haben wir ein Problem. Dasselbe gilt fürs Lügen, wenn der andere sie aufdeckt. Durch diese Taten kommt der Mensch in eine schlechte Lage. Deshalb sollte man sie nicht begehen, und nicht, weil Gott den Sünder bestrafen würde.

Jeder kann glauben, was er will, so lange er damit nicht anderen schadet oder ihnen seine Religion aufzwingt. Man sollte alle Menschen gut behandeln. Nicht weil Gott es uns vorschreibt, sondern weil es selbstverständlich ist. Das ist mein Credo.

Religion ist ein Paradox

Ist Gott nur eine Vision
Und Religion nichts anderes als eine Illusion
Ein Produkt, sozusagen die Frucht
Aus reiner Angst und Furcht
Eine Lösung für das Unlösbar
Eine Erklärung für das Unerklärbar
Ein Hilfsmittel für die Schwachen
Die von ihrer Vorstellung nie erwachen
Und dabei glauben mit reiner Pflicht
An einen Gott ohne Gesicht
Wegen einer Religion hiess und heisst es Krieg
Wenn die Menschen sterben nennt man das noch Sieg
Gott zu verneinen braucht Mut, kostete damals auch Blut
Aber ich sage nicht, die Religion sei nicht gut
Eine Hoffnung zu haben, ist für mich die Religion
Aber meistens auf der Welt gibt es eine falsche Interpretation
Die Interpretation führt zur problematischen Situation
Allerdings hat die Welt die Religion verändert
Und die Vorstellung von der Religion hat sich wohl geändert
Ich will auch die Religion als etwas Positives betrachten
Muss aber auch auf das Negative achten
Wie kann man so viel Schmerz übersehen
Die Religion ist ein Paradox und so wird die Welt untergehen
Und wenn ich Religion im Wort erschaffe
Dann sage ich wohl: Religion ist eine starke Waffe
Es ist gut, wenn der Glaube einen nicht verlässt
Aber es ist besser, wenn man andere etwas anderes glauben lässt
Denn Religion ist etwas Persönliches
Anderen davon zu erzählen ist nichts Gewöhnliches
Ich bin ein Gläubiger, aber habe nie gewusst, wie mein Gott hiess
Habe immer vom Leben nach dem Tod geträumt, aber nicht vom Paradies.

Ich möchte Gott eigentlich nicht treffen

credo – ich glaube. oder glaube ich?
ich glaube jedenfalls, dass ich glaube.
glaubt denn nicht jeder auf seine eigene weise?
Ist der ungläubige denn nicht auch ein gläubiger?

für mich ist der glaube etwas privates.
jeder soll glauben, was er will,
und das ist auch gut so.
es stört mich nicht, wenn jemand glaubt,
es stört mich nicht, wenn jemand nicht glaubt.

ich kenne mich nicht gerade aus mit Gott, und
doch ist Er mehr als ein wort für mich. ich weiss
nicht, ob ich an Gott glaube,
will aber auch nicht nicht an Ihn glauben.

ich denke oft über Gott nach.
und da frage ich mich: fürchte ich mich vor Gott?
da spielt es keine rolle ob Er existiert,
denn ich fürchte Seine taten.
und vielleicht ist es belanglos, ob es Ihn gibt. denn Er
ist immer da.

kennt denn Gott gnade nur als wort?
oder lebt Er sie?
kennt der Mensch denn gnade?
sind Wir denn ein ebenbild Gottes?
Oder ist Er das Unsere?

Gott ist oft gnädig.
jedenfalls stelle ich Ihn mir so vor.
es wäre schön, wenn Gott gnädig wäre.

doch was, wenn Gott straft?
Gott kommt mir vor wie ein vater.
Er ist streng und doch will Er das beste für Uns. so stelle
ich mir Gott gerne vor.
ich wünschte, Gott wäre so.

gibt es denn einen Gott?
oder gibt es mehrere Götter?
ich weiss es nicht. als Mensch weiss ich vieles nicht.
will ich es denn wissen?
ich glaube nicht.

ich möchte Gott eigentlich nicht treffen,
jedenfalls nicht, solange ich lebe.
sonst würde jeder denken, ich sei verrückt,
vielleicht auch ich selbst.
ich möchte keinen mit der wahrheit enttäuschen.
doch hat nicht jeder ein anrecht auf die wahrheit?

glauben heisst für mich auch hinterfragen. woher
kommt Gott?
kann Gott eine frau sein?
hinterfragen und mitdenken ist wichtig,
so wächst und verändert sich religion.
und religion sollte nicht in der zeit stehen bleiben.

obwohl ich keine religion habe, so mag ich sie.
es macht mir nichts aus, wenn jemand religiös ist. denn
ihr leben ist ihres, und meins ist meins. doch keiner sollte
unter religion zu leiden haben. oder zur religion gezwun-
gen werden.

viel böses passiert in Gottes namen in der welt.
es gibt der religion einen bitteren nachgeschmack. doch
sie darf nicht davon überschattet werden.
religion bringt Menschen zusammen,
und doch trennt sie auch.

ich mag mir vielleicht nicht sicher sein, an was ich glaube, doch in
einem bin ich mir sicher.
wir Menschen können alle zusammenleben.
ich glaube an die Liebe der Menschen füreinander.
die Liebe der Menschen kann über religion hinausgehen und falls es etwas über Uns gibt, so wür-
de Es es genauso wollen.

Ich glaube, dass das Leben das schönste Phänomen des Universums ist

Ich bin weder getauft, noch bin ich in einer religiösen Familie aufgewachsen.

Nach meiner Geburt haben meine Eltern, beide in protestantischen Familien aufgewachsen, mich nicht taufen lassen, um mir eines Tages selber die Entscheidung zu ermöglichen, ob und wie ich meinen Glauben leben würde. Im Laufe der Jahre habe ich mir in Gesprächen und bei Beobachtungen zur Religion viele Gedanken und Überlegungen gemacht und habe so meinen ganz eigenen „Glauben“ entwickelt.

Ich glaube nicht an einen Gott, jedoch spüre ich die Präsenz einer spirituellen und höheren Macht, welche uns Menschen jeden Tag leitet und begleitet.

Außerdem bin ich überzeugt, dass in uns allen eine Seele wohnt und dass unser Körper ähnlich wie eine Maschine funktioniert, welche von eben dieser Seele gesteuert und geführt wird. Deshalb glaube ich weder an Himmel noch an Hölle nach dem Tod, sondern daran, dass diese Seele weiterlebt, wenn der Körper tot sein wird. Ich stelle mir das so vor, dass unsere Seele den Körper verlässt und in einer veränderten Form weiterlebt, sei dies als lebendiges Wesen auf diesem Planet oder auch nur als Stein im endlosen Kosmos.

Auch an Sünde glaube ich nur bedingt. Ich vertraue stark auf das spirituelle Konzept des Karma, nach dem jede Handlung – physisch wie geistig – eine unweigerliche Folge nach sich zieht.

Etwas allgemeiner gesprochen, vertrete ich die Meinung, dass, wenn wir Menschen weder Hautfarbe noch das Geschlecht des anderen sehen würden, sondern nur den Kern des Einzelnen, eben die Seele, die Welt nicht ungleich und ungerecht wäre. Wenn wir die Gabe hätten, nur die Seele des Gegenübers zu sehen, würde ich es der Gesellschaft zutrauen, in Frieden und Harmonie zu leben.

Ich glaube an das Gute, wie auch das Böse, das Egoistische wie auch das Selbstlose im Menschen. Ich spüre es täglich auch bei meiner Person. Auch wenn ich versuche, mich gegen das Schlechte zu wehren, gelingt es mir nicht immer. Gut und nett zu sein macht mich menschlich, macht mich zu der Person, die ich bin.

Da für mich der Begriff Karma wichtig ist, glaube ich auch nicht an den Zufall. Ich denke, dass alles auf der Welt miteinander verbunden ist und dass jede Entscheidung, jeder Gedanke und jeder Moment im Leben Einfluss auf mich, mein Umfeld und meine Zukunft haben. Ich stelle mir vor, dass unsere Welt ein lächerlich kleines Teilchen ist und dass es im ewigen Universum zahlreiches Neues und anderes gibt, welches wir uns nicht einmal in unseren kühnsten Träumen vorzustellen wagen.

Ich glaube daran, dass man sich das ganze Leben lang und in den weiteren Leben vor und nach unserem Tod weiterentwickelt, Neues erlernt und immer mehr über sich selbst und seine Seele erfährt. Ich glaube daran, dass das Leben das schönste Phänomen des Universums ist und bin dankbar für mein Dasein.

Die richtige Religion ist nicht die richtigere

Getauft wurde ich zwar orthodox, doch ich wurde nicht in diesem Glauben erzogen. So habe ich als Kind zwar einmal in heiligem Wasser gebadet, habe aber bisher als Religionslose mein Leben gelebt. Ich weiss nicht viel über Religion, ausser dem, was ich in der Schule und in den Medien mitbekomme. Ich fühle mich nicht bereit, darüber zu schreiben. Hier ist mein Versuch.

Ich weiche Menschen aus, die ihren Glauben öffentlich propagieren. Niemand soll mich von etwas überzeugen, von dem ich nicht überzeugt werden will. Niemand soll mich an einen Glauben ketten und mir so meine Freiheit stehlen. Denn meine Freiheit erlaubt mir, so zu sein, wie ich bin, und zu akzeptieren, wie mich mein Leben formte.

Ob Joseph Kony oder Abu Bakr al-Baghdadi, es wird immer Menschen geben, die die Religion als Mittel für Macht ausnützen.

Viele Menschen leben in der Überzeugung, alle Menschen, die sich zur selben Religion bekennen, in einen Topf werfen zu dürfen. Wenn dann einer etwas Dummes macht wird die ganze Sache in Frage gestellt und zieht damit alle anderen durch den Dreck.

Alle sind überzeugt, die richtige Religion zu haben. Doch Lessings Nathan weiss, dass nicht eine Religion die richtige sein kann. Toleranz für die andere Religion macht deine Religion zur richtigen Religion. Doch nicht zur richtigeren.

Menschen brauchen einen Sündenbock. Einer muss immer schuld sein und man ist froh, wenn man es selbst nicht ist. Gestern waren es die Juden und heute die Muslime. Wer ist der Nächste?

Und trotzdem glaube ich. Ich habe meine eigene Weltanschauung und glaube an Dinge, die vielleicht sind oder auch nicht sind.

Dies ist meine Welt und ich lasse dir deine andere.

Verschwunden ist Gott nicht, aber er hat seine Kraft aufgebraucht bei der Schöpfung

Ich weiss nicht, ob ich an dich glauben kann.

Ich glaube, du wolltest das Richtige, aber die Menschheit ist gescheitert auf dem Weg, den du für sie im Sinn hattest. Ich kann nicht glauben, dass du wolltest, dass wir Menschen Schlimmes tun, und ich verstehe daher nicht, warum du es jeweils nicht verhindert hast. Wir Menschen brachten und bringen uns noch immer gegenseitig um, nur um zu beweisen, dass irgendeine Religion die bessere sei. Wieso können wir uns nicht alle lieben? Du hast uns in einen Teufelskreis gebracht, ohne es überhaupt gewollt zu haben. Und jetzt wissen wir Menschen nicht, wie wir aus diesem Teufelskreis wieder herauskommen.

Und doch: Es gibt auch Menschen, die Gutes tun, und diese Menschen geben mir Hoffnung, dass wir die Menschheit retten können.

Ich glaube, dass es dich mal gegeben hat, aber dass du verschwunden bist und nie mehr zurückkommen wirst. Du hast alles getan, damit wir ein friedliches Leben auf der Erde führen konnten, aber wir haben es vermasselt, indem wir unsere Überzeugungen anderen Menschen aufzwingen wollten, anstatt für unsere Meinung zu werben.

Ich denke, du siehst uns und die Erde noch. Du bist wohl nicht ganz verschwunden, aber du kannst uns nicht mehr helfen, weil du deine ganze Kraft aufgebraucht hast, als Du uns damals geschaffen hast.

Und doch: Wenn ich Zeit in der Wildnis verbringe, merke ich, wie schön diese Welt eigentlich ist und wie friedlich sie eigentlich hätte bleiben können. In der Wildnis hat man keine Probleme mit den Gedanken anderer Menschen, weil man alleine ist und das Leben geniessen kann und sich nicht fürchten muss.

Ich verstehe nicht, wie man unschuldige Menschen töten kann, nur weil diese eine andere Religion haben, und es ist wahrscheinlich etwas, was ich nie verstehen werde. Für mich ist es etwas vom Unmenschlichsten, wenn man einen Menschen wegen seiner Religion tötet, und ich bin mir sicher, dass Du Dir das damals eigentlich nicht hast vorstellen können.

Meine Religion ist für mich mehr, als nur an etwas zu glauben

Über Religion zu reden, für mich als Katholiken, ist kompliziert.
Gegenüber fremden Menschen mein Glaubensbekenntnis zu äussern, fällt mir schwer.

Manchmal gebe ich nicht gern zu, dass ich an Gott und das Leben danach glaube, da ich mich vor den Vorurteilen der anderen fürchte. Ich hasse es, wenn mir jemand sagt, wie ich meinen Glauben auszuleben habe.

Jeder sollte das Leben können, an was er oder sie glaubt.

Meine Religion ist für mich mehr, als nur an etwas zu glauben.

Sie gibt mir Kraft und die Hoffnung, die ich dringend benötigte und benötigen werde. Durch den katholischen Unterricht hat sie mir in schweren Zeiten viele neue Freunde geschenkt, darunter auch meinen besten. Und Sie hat mir eine der besten Zeiten meines bisherigen Lebens beschert. Unerklärlich bleibt für mich immer noch die Frage, wieso der Mensch sich das Recht nimmt, anderen das Leben zu nehmen.

Im frühen Alter wurde mir beigebracht, dass alle Menschen gleich sind.

Da ich mütterlicherseits halb Filipino bin, war es klar, dass ich von Anfang an der Römisch-katholischen Kirche angehören werde.

Als Kind konnte ich lange und schöne Aufenthalte in den Philippinen geniessen und tue dies immer noch.

Die Bevölkerung besteht insgesamt aus 81-83% Katholiken und insgesamt 95% Christen. Durch Konflikte, die durch den radikalen Islam gegenüber der christlichen Bevölkerung ausgelöst wurden und durch Medienberichte und durch mein Umfeld wurde mir der Gedanke, dass der Islam schlecht sei, regelrecht eingetrichtert.

Unzensurierte Morde an Christen und Anschläge, die an christlichen Feiertagen begangen werden, wie sie im Fernsehen zu sehen waren, lösten in mir Erstaunen und Verwunderung aus.

Geprägt durch diese Konflikte leben Muslime und Christen grösstenteils getrennt voneinander.

Die Wohnviertel der Muslime werden oft als illegale Zone angesehen.

Es wurde mir beigebracht, man solle sich vor den Moslems in acht nehmen und immer im geschützten Auto warten, innerhalb eines muslimischen Viertels.

Alle Gräueltaten im Fernsehen wurden durch einen Moslem begangen.

Muslim wurde für mich schnell zu „Muss schlimm“.

In den letzten 50 Jahren wurden in den Philippinen alleine 100.000 Christen durch Moslems umgebracht.

Ich stand dem Islam schon immer kritisch gegenüber.

Ich kritisiere ihn heute immer in seiner radikalen Form wegen des Terrors.

Aber dennoch weiss ich, dass dies nicht der wahre Islam ist. Auch meine andere Hälfte sagt mir immer wieder anderes.

Ich frage mich:

Können wir nicht alle in Harmonie leben?

Die Liebe als das Stärkste und Schönste auf dieser Welt

Glauben. Ich denke darüber nach und kann mir nicht genau erklären, was das Wort heissen soll.

Ich laufe, suche mir einen schönen Platz und überlege.

Ich glaube. Hmm... ich glaube, ich glaube, ich glaube.

An was glaube ich eigentlich?

Ob ich an Gott glaube? Ich weiß nicht, ob es ihn gibt.

Ich glaube an alles und glaube an nichts.

Ich schaue auf diese schlechte Welt und frage mich, wie Gott, wenn es ihn überhaupt gibt, so viel Leiden zulassen kann. Ich glaube an die Furcht vor dem Tod. Ich glaube an die Menschen, verliere aber immer wieder den Glauben an die Menschheit. Ich sehe, dass die Menschen diese Welt zerstören, wie ich sie auch zerstöre.

Ich glaube an die Wissenschaft. Gott gibt es nicht, sage ich mir. Jedoch, wenn es Nacht ist, und ich in der Wüste sitze, der starke Wind über mich hinwegfegt, verspüre ich ganz klar die Präsenz von etwas Übernatürlichem: Es spricht mit mir und ich erzähle ihm meine tiefsten Wünsche. Ich sehe mir die Berge an, tausende Sterne sind über meinem Kopf. Eine unglaubliche Schöpfung, denke ich mir. So etwas Schönes kann nur (ein) Gott kreiert haben, glaube ich.

Glaube ist also für mich zu paradox, vor allem, wenn von Gott die Rede ist.

Ich glaube eher an die Menschlichkeit. Ich glaube, dass die Liebe uns menschlich macht. Ich glaube, dass Liebe das Schönste und das Stärkste ist auf dieser Welt. Ich denke an meine Mutter, die immer für mich da ist, oder an meinen Vater mit seiner wunderschön klingenden Trompete, mit der er meine Seele immer wieder zum Lächeln bringt. An das Lachen meiner Schwester, die mir die Hoffnung für diese Welt zurückbringt. Ich denke an diesen Moment, wenn du und ich beieinanderliegen und ich sicher bin, dass ich mich mit niemand anderen wohler fühlte, als mit dir. In solchen Momenten glaube ich an Seelen und dass sich diese auch wiederfinden können.

Merkwürdige Welt, findet ihr nicht? Ich glaube, dass man mit der Liebe alle Emotionen beschreiben könnte, sei es Glück, Freude, Hass, Eifersucht, Wut, Egoismus. Ich glaube, dass wir uns zu sehr lieben. Vielleicht ist Liebe das, was die Menschen zusammenhält. Vielleicht ist die Liebe der Grund, wieso wir am Morgen aufstehen und weitermachen. Vielleicht ist sie die Erklärung für das Schlechte und Gute auf dieser Welt, denn die Liebe kann auch gefährlich sein. Vielleicht hat Gott die Liebe erschaffen. Vielleicht ist Gott die Liebe.

Ich bin erschöpft. Ich glaube, dass ich immer noch nicht erklären kann, was das Wort Glauben eigentlich heissen soll.

Ich glaube an den Zweifel... Ich glaube an die Hoffnung

Ich glaube an das Leben und an den Tod. Ich glaube an etwas, das meine Seele begleitet. An etwas, das mich beschützt und für mich sorgt. An eine Macht, die mir das gibt, was ich verdiene. Ich glaube an die Gerechtigkeit sowie an die Ungerechtigkeit. Ich glaube an etwas Unterstützendes, das für mich da ist und mir zur Seite steht in dem, was ich tue und lasse. Ich glaube, dass es etwas gibt, das immer ein offenes Ohr für mich hat. Ich glaube, dass ich gehört werde. Ich glaube, dass ich immer neuen Halt finden kann. Ich glaube, dass immer jemand da ist, obwohl ich nicht immer jemanden sehen kann. Ich glaube, dass in einer Schrift nicht das einzige Wahre aufgezeigt wird. Ich glaube, dass es etwas gibt, das noch viel mehr ist, als eine Schrift je beschreiben und aufzeigen kann. Etwas, das mich so akzeptiert und wahrnimmt, wie ich bin. Ich glaube, dass ich nicht bestraft werde, wenn ich die heiligen Schriften nicht genau einhalte. Ich glaube, die Macht ist grosszügig und sie wird vergeben. Ich glaube, ich werde verstanden in dem, was ich tue. Ich glaube, es gibt für alles einen Grund. Ich glaube an das, was ich sehe.

Ich glaube nicht an richtig oder falsch. Alles kann richtig sein. Alles kann falsch sein. Ich glaube, dass ich mir eine eigene Meinung bilden muss, um zu sehen, was für mich das Richtige und was das Falsche ist.

Aber ich glaube auch an den Zweifel und die Verzweiflung der Menschen. Ich glaube an die Trauer. Ich glaube an die Hoffnung und die Hoffnungslosigkeit. Die Armut, die auf Erden herrscht. Ich glaube an die Kriege und das Unheil auf unserer Erde. Ich glaube an Fehler, die wir alle begehen.

Ich bin misstrauisch und es macht mich skeptisch, es lässt mich zweifeln, was ich denn jetzt glauben soll.

Denn es ist alles nur Glaube und kein Wissen.

Ich begründe meinen Standpunkt so, dass ich an etwas glaube, jedoch nicht an eine Kirche oder einen Gott, sondern an etwas Ungreifbares, das mich beschützt und mich auf meinem Weg begleitet.

Credo, oder warum gibt es dieses Kinderspiel, welche Religion die echte ist?

Ich glaube. Je crois. I believe. Creo. Eu acho. Cogito.

Glauben an sich tut man in keiner Sprache.

Genauso wie jeder einzelne Mensch sein eigenes Credo hat.

Glaube ist nicht an eine Sprache gebunden.

In keinem Land, in keiner Religion, durch keine Vorschrift.

Man glaubt nur in sich und für sich.

Und deshalb gibt es genauso viele Glauben auf dieser Welt, wie es Menschen gibt.

Wie soll das verstanden werden?

Ich bin katholisch geboren, wie Millionen andere Menschen auch.

Es würde also auf der Hand liegen, dass wir alle das Gleiche glauben, weil wir ja derselben Konfession angehören.

Aber demselben Glauben anzugehören heisst nicht, dasselbe zu glauben.

Das Wichtigste an einer Religion ist nämlich die Freiheit zur Interpretation.

Denn nur meine eigene Interpretation des Christentums kann mir auf meinem Weg helfen.

Und das ursprüngliche Ziel einer Religion besteht darin, den Menschen in ihrem Leben zu helfen.

Religion kann also jedem helfen, wenn er seine Interpretation gefunden hat.

Man würde jetzt von mir sagen, dass ich nicht sehr religiös bin.

Ich glaube nicht, dass jede Geschichte aus der Bibel wirklich so passiert ist, wie sie erzählt wird.

Ich glaube auch nicht, dass jemals jemand Gottes Stimme gehört hat, wenn man sie sich wortwörtlich vorstellt.

Ich glaube nicht, dass Jesus Gottes Sohn ist, in der Weise, wie wir irdische Söhne kennen.

Ich glaube auch nicht, dass man jemals Engel mit Flügeln gesehen hat.

Aber all das spielt für mich keine Rolle.

Es geht nicht darum, ob all diese Geschichten historisch wahr sind oder nicht, sondern allein um die Botschaft, die man auf sein eigenes Leben übertragen kann.

Und deshalb bin ich Christin.

Ich glaube an die Botschaft hinter den Bibelgeschichten.

Ich glaube an einen Gott, der mir hilft, meinen eigenen Weg zu finden und auf meine eigene Stimme zu hören.

Ich glaube an die Lebensphilosophie von Jesus, oder zumindest an die, die bis heute weitererzählt wurde.

Ich glaube an reale Menschen, die zu Engeln werden.

Ich glaube an das Glück und an die Liebe in meinem jetzigen Leben.

Überlieferte Weisheiten regen mich zum Nachdenken an, und ich versuche sie immer für mein eigenes Leben zu entdecken und anzuwenden, d.h. eine Verbindung zu meiner Erfahrung herzustellen.

Es ist ja ganz schön, christlich zu sein, und schön, nach den Vorschriften zu leben.

Viel zu beten.

Oft in die Kirche zu gehen.

Am besten alle Gebete auswendig zu kennen.

So kann man doch nur in den Himmel kommen.

Auf jeden Fall hat man nichts Falsches gemacht.

Doch begriffen hat man noch lange nichts.

Christlich zu leben heisst für mich, die Worte Gottes nicht einfach in der Kirche erklingen zu lassen und dabei ein gutes Gewissen zu haben, sondern sie nach dem Gottesdienst erst recht mit ins Leben zu nehmen.

Die Worte Gottes gibt es, damit sie jeder Einzelne in seinem Leben anwenden kann.

Im Christentum (ich kann nur davon reden, weil ich andere Religionen zu wenig kenne) geht es darum, bei sich selbst anzufangen und nicht beim anderen.

Meine Religion ist für mich wie ein Ideal, nach welchem ich mich richte.

Ein Ideal, weil ich denke, dass, wenn jeder nach den 10 Geboten leben würde, es keine Polizei, kein Gefängnis und keine weiteren Gesetze bräuchte.

Das ist natürlich unmöglich.

Und deshalb ein Ideal.

Aber dieses religiöse Ideal muss auch nicht erreicht werden.

Wie wäre das auch möglich?

Es geht nur darum, wie 7,5 Milliarden Menschen (oder sind es 8 Milliarden?) auf dieser Welt gemeinsam am besten miteinander auskommen können.

Denn Religion kann helfen, andere Menschen, wie auch sich selbst, besser zu verstehen.

Anderen zu helfen.

Das Glück im Kleinen zu entdecken.

Und die Träume grosswerden zu lassen.

Ich denke, Religion kann etwas Schönes und etwas Schreckliches sein.

Es kommt nur darauf an, wie man damit umgeht.

Vermischt man die verschiedenen Religionen, so können sie schaden.

Stützt man sich aber als Lebenshilfe auf eine Religion und bleibt trotzdem für andere offen und respektiert diese, so kann sie guttun.

Denn warum sollte es eine Rolle spielen, dass andere an etwas anderes glauben, wenn ich ja von meinem eigenen Glauben so überzeugt bin?

Warum gibt es dieses Kinderspiel, welche Religion die echte ist?

Wie einfach wäre unsere Welt, wenn jeder akzeptieren würde, dass alle ein anderes Credo haben?

Was, wenn jeder das ursprüngliche Ziel der Religion entdeckte?

Nämlich, dass es darum geht, sich selbst zu einem guten Menschen zu machen und nicht die anderen?

Denn, wer gut ist, muss den anderen nicht lehren, wie er gut werden kann, denn er lernt das von selbst.

Doch, ist es möglich, dass die Menschheit jemals vollkommen sein wird?

Ist das überhaupt nötig?

Ist es wirklich wichtig, an einen Gott zu glauben?

Ich glaube an die Menschlichkeit. Das heisst, dass ich nicht unbedingt einer Religion angehören muss. Ich glaube einfach an das Zusammenhalten und Einswerden aller Individuen der Welt. Religion ist für mich eine Nebensache. Ob du an einen Gott oder an keinen glaubst – das bestimmt dich nicht. In dieser modernen Welt, in der wir leben und leben wollen, sagt dein Glaube nichts Relevantes über dich aus. Sowie dein Fingernagellack nichts über dich sagen kann, ausser dass du Pink magst, sagt dein Glaube dir nur, welche Hypothese dir für das Unerklärliche am besten passt. Das nicht Erklärbare für mich ist das Leben. Die Naturwissenschaft und die Evolution halten für mich persönlich die beste Erklärung, warum es uns gibt, bereit. Andere mögen vielleicht lieber glauben, dass ein Gott, eine gewisse Religion oder ein von Männern geschriebenes Buch voller Regeln und Lebensweisheiten für das Hinzaubern des Universums zuständig ist. Mich sprechen diese Theorien nicht an. So bleibt z.B. die Geburt Jesu Christi für mich unerklärlich. Wie soll man (oder besser gesagt „Frau“) ohne Geschlechtsverkehr schwanger werden? Doch egal, was dich am meisten anspricht, und unabhängig, ob dieser Glaube religiös ist oder nicht, er bestimmt dich nicht. Ich glaube daran, dass Menschen sich verbünden können, ohne andere zu kategorisieren oder zu diskriminieren, nur weil diese an eine andere Erklärung des Lebens glauben als man selbst.

Religionen haben früher den Menschen Hoffnung gegeben und haben ihnen so als Stützpunkt und Hilfe im Leben gedient. Ausserdem haben Religionen Traditionen in den Alltag gebracht. Beispielsweise feiern wir in der christlichen Welt Weihnachten, Ostern und viele Festtage, die das Zusammensein der Menschen prägen und schön machen. Dennoch gibt es Schattenseiten; die vielen Kriege und das Blut, das von Millionen von Menschen geflossen ist, und die Verzweiflung und Unterdrückung vieler Menschen (vor allem der Frau) sind leider auch heutzutage festzustellen. Ohne genauer auf die historischen Ereignisse einzugehen, über welche mein Wissen sowieso klein ist, denke ich, dass die radikale Auslegung von Religionen nicht zu unserer modernen Welt passt, weil diese nur zu Schlechtem führt. Ich möchte in einer Welt leben, in der jede Religion auf die andere Rücksicht nimmt, jedes Individuum von den anderen akzeptiert wird und in jeder Hinsicht Gleichheit herrscht. Man mag es als verrückt empfinden, die Verwirklichung dieser Idee für möglich zu halten, doch dies ist mein Glaube.

Ich glaube an die Logik des Herzens. Ich glaube nicht an Gott.

Ich glaube an die Wissenschaft als Informationsquelle.

Ich glaube an die Religion als Inspirationsquelle.

Und ich glaube an die Kunst, als was auch immer.

Ich glaube an die Kraft des Immateriellen und dessen ambivalente Existenz.

Anders als beim Materiellen ist die Existenz des Immateriellen nicht gesichert. Immaterielles wie Liebe, Sinn, Glaube gibt es nur, wenn es Wesen gibt, welche ein Bewusstsein haben dafür. Die Liebe wurde in dem Moment geboren, als ein Wesen das erste Mal liebte. Und sie wird dann aufhören zu existieren, wenn sie aus dem Bewusstsein aller Wesen verschwindet.

Genauso ist es mit dem Sinn des Lebens. Als Leben entstand, gab es so etwas wie Sinn noch nicht. Das Schöne daran ist, dass das Leben diesen nicht braucht. Der Wunsch nach einem Sinn hat sich mit der Zeit fest im Bewusstsein der Menschen verankert, und so haben wir die Vorstellung, dass alles einen Sinn haben muss. Wer den Sinn des Lebens kennen will, muss seinem Leben zuerst einen Sinn geben.

Ich glaube nicht an das Gute.

Ich glaube nicht an das Schlechte.

Ich glaube an die Beschränktheit von Einordnungen.

Ich beobachte, dass sich Wesen beim Ordnen ihrer Umwelt an gewissen Schlüsselkategorien, welche mehr oder weniger historisch bedingt sind, orientieren und sich teilweise auf diese beschränken. Man teilt ein in gut und schlecht, in rein und unrein, in schön und hässlich, in männlich und weiblich.

Das Gute und Schlechte kann nie alleine stehen, denn beide beziehen sich immer aufeinander. Wo Gutes ist, ist auch Schlechtes. Wo Schlechtes ist, ist auch Gutes. Es gibt nur Gutes für etwas oder jemanden und Schlechtes für etwas oder jemanden. Das Meiste ist eine Mischung aus unglaublich vielen Aspekten. Die ganze Welt ist so facettenreich und vielschichtig, dass die Welt unmöglich in eine einzelne Kategorie eingeordnet werden kann.

Ich glaube an die unerschöpfliche Erfindungsgabe der Natur.

Ich glaube an das Lebewesen in der Natur.

Ich glaube an das Tier im Menschen.

Ich glaube an den Menschen im Tier.

Ich glaube an die Logik des Verstandes.

Ich glaube an die Logik des Herzens.

Ich glaube nicht an Gott.

Ich glaube, dass es Gott nicht brauchen sollte. Leider denken nicht alle Menschen, und da übernimmt Religion das Denken. Sobald ein Gottesglaube institutionalisiert wird, wird Gott instrumentalisiert. Es wird im Namen Gottes gesagt, was wir zu tun haben, wie wir zu denken haben und was wir zu sein haben. Gott soll mit uns persönlich sprechen, wenn er dies will. Selbst wenn Gott existieren sollte, kann ich mich nicht auf ihn verlassen. Ich weiss nicht, ob es ihn gibt. Aber ich weiss, dass ich ihn nie erlebt habe.

Ich will, dass jeder Glaube aus freiem Willen entsteht.

Ich will, dass die Menschen nicht auf Gott hören, sondern auf ihren Verstand und auf ihr Herz.

Glaube bietet die Möglichkeit, aus den Grenzen des Weltlichen auszubrechen

Einen Glauben zu haben hat für mich verschiedene Bedeutungen. Ich kann darin Hoffnung, Liebe, Verbundenheit, auch Schutz, Trost, und Geborgenheit finden. Mein Glaube ist etwas, das mich stets begleitet und zu dem ich immer Zugang habe. Er hat die Kraft, Menschen zu verbinden und Gemeinschaft zu schaffen. Dabei sollte jeder Mensch frei sein in dem, was er glaubt. Ich persönlich glaube weniger an das, was mir die Kirche vorgibt. Ich habe vielmehr meinen «eigenen Glauben», meinen «eigenen Gott» und auch mein «eigenes Bild» von ihm.

Der Glaube sollte in meinen Augen den Menschen Wertschätzung, Respekt und Nächstenliebe beibringen. Ihnen die schönen Seiten des Lebens zeigen und den Hass, der in uns Menschen steckt, bekämpfen. Einen Glauben zu haben kann einem Menschen viel Kraft und Unterstützung schenken und ihm das Gefühl von Verständnis geben. Für mich kennt der Glaube keine Grenzen. Er bietet uns eine Möglichkeit, aus den Grenzen des Weltlichen auszubrechen und Gedanken und Wünsche an etwas Übernatürliches abzugeben. Im Glauben können wir Erlösung sowie Kraft, Mut und Hoffnung finden.

Sobald jedoch Gewalt, Macht und Krieg eine Rolle spielen, hat dies für mich nichts mehr mit Religion und Glauben zu tun. Für mich missbrauchen Menschen, die ihre Religion als Aushängeschild für Kriege nehmen, ihren Glauben. Sie nehmen sich dadurch das Recht, über etwas zu urteilen, das nicht in ihrer Macht steht. Sie nehmen ihm dadurch das Übernatürliche und reduzieren ihn auf das Weltliche. Glaube lässt sich in meinen Augen nicht durch uns Menschen steuern, und jeder Mensch sollte frei sein in dem, was er glaubt und welcher Religion er angehören möchte. Kein Glaube kann falsch sein, wenn er das Gute hervorbringt. Keinen Glauben zu haben sollte dabei genauso akzeptiert werden, wie einen zu haben. Am Ende kommt es nicht darauf an, welcher Religion ein Mensch angehört; entscheidend sind seine Taten und mit welcher Haltung er anderen Menschen gegenübertritt.

Durch Gott verstehe ich mich selbst

Religion, Gott und Glaube sind drei Begriffe, die die Welt massgeblich zu dem machten, was sie heute ist und wie wir sie heute kennen. Für mich persönlich ist es ein Privileg, in der heutigen Zeit zu leben, in der ein viel grösseres Bewusstsein und auch Verständnis von subjektiven Auffassungen und Glaubensrichtungen besteht. Doch warum hat der Mensch, oder, besser gesagt, haben manche Menschen das Bedürfnis, an etwas zu glauben? Ich denke, dass die Idee Gott durch unsere Grenzen entstanden ist. Geografisch begrenzt, können wir nicht die Welt erleben, wie sie auf der anderen Seite unseres Planeten ist. Zeitlich begrenzt, können wir nicht die Welt erleben, wie sie früher war und wie sie einst sein wird. Memento mori. Bedenke, dass du sterblich bist. Dies veranlasst mich dazu, über ein Leben nach dem Tod nachzudenken. Werden im Jenseits die Grenzen unseres Daseins aufgelöst? Wir können es nun mal nicht wissen. Doch warum haben wir überhaupt diese Grenzen? Grenzen fordern zum Aufwand, zur Mühe des Denkens auf. Wenn wir schon alles wüssten, warum müsste man dann noch über die Welt nachdenken? Ich glaube daran, dass, was auch immer uns erschaffen hat, es will, dass wir die Welt verstehen lernen. Warum sonst hätten wir die Freiheit, über Freiheit, Gott und unsere Existenz zu reflektieren?

Die Idee Gott veranlasst mich, mir über meine Moral, meine Prinzipien sowie meine Existenz Gedanken zu machen. Durch Gott verstehe ich mich selbst. Ich bete nicht, weil ich glaube, dass mir Gott zuhört oder dass Gott mir antwortet. Sondern ich bete, um mich in Dankbarkeit für mein Dasein zu üben. Ich versuche, der Selbstverständlichkeit und der Hybris zu entgehen. Vorausgesetzt, es gibt einen Gott, der Gebeten zuhört, wäre es nicht Übermut zu denken, dass dieser gerade mir zuhört? Und nicht den Menschen in Not? Selbst wenn Gott zuhört, ist es immer noch fraglich, ob dieser dann auch handeln kann. Nur weil Gott unser Schöpfer gewesen sein könnte, heisst das nicht, dass Gott immer noch da ist. Diese Idee heisst Deismus und sie besagt, dass Gott der Menschheit die Verantwortung für ihr Tun übergibt. Die Theodizee hingegen fragt nach der Rechtfertigung Gottes in Anbetracht des Bösen und des Leidens in der Welt. Doch warum sollten wir nicht auch nach der Rechtfertigung unserer selbst in Ansehung menschenverursachter Übel fragen? An dieser Stelle möchte ich ein Zitat aus dem Film „Watchmen“ einbringen: "Verstehst du? Nicht Gott hat dieses Mädchen umgebracht! Nicht die Vorsehung hat sie abgeschlachtet und dann von den Hunden fressen lassen... Gott hat entweder nicht hingesehen oder es war ihm egal... Ab da wusste ich... Nicht Gott macht die Welt zu dem, was sie ist... Wir tun das!" Ich möchte zwar an das Gute im Menschen glauben, doch die Geschichte und Gegenwart zeigen mir oftmals das Gegenteil. Würde ein einzelner Mensch jemals auch nur darüber nachdenken, ein anderes Wesen zu verletzen, wenn wir alle in einem kollektiven Verstand verbunden wären? Ich denke nicht.

Ich sah zum Himmel hinauf zu den Sternen und empfand Hoffnung, doch nun sehe ich vor mir die Erde und wundere mich über meinen Platz im Sternenstaub, im Abgrund unserer Zeit. Warum soll man zwar in Frieden sterben, aber nicht auch in Frieden leben?

Max Frisch schrieb in seinem Tagebuch: «Es ist bemerkenswert, dass wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei.» Über Gott kann ich selbst nicht aussagen, wie er/sie/es sei, dennoch glaube ich, dass ein solches Wesen existiert. Ob dieses über unseren Köpfen oder sogar in ihnen schwebt, überlasse ich einer anderen Zeit. «Unsere Meinung, dass wir das andere kennen, ist das Ende der Liebe. (...) Weil unsere Liebe zu Ende geht, weil ihre Kraft sich erschöpft hat, darum ist der Mensch fertig für uns.» Wenn ich sagen würde, dass es Gott nicht gäbe, würde ich mir anmassen, die Existenz oder Inexistenz Gottes zu kennen. Das ist es, was ich an Definitionen nicht mag. Sie beschränken eine Person, einen Gegenstand, ein Wesen auf ein limitierendes Entfaltungspotential. Du sollst dir kein Bildnis machen, heisst es in der Bibel. Für mich ist es eine Zumutung, mir Gott als eine ganz bestimmte Instanz vorzustellen. Gott kann für mich männlich, weiblich, sächlich, tierisch, menschlich und noch vieles mehr sein. Voltaire sagte einst: «Um zu lernen, wer über dich regiert, finde einfach heraus, wen du nicht kritisieren darfst.» Es mag zwar absurd klingen, doch ich bin nicht der Meinung, dass man Gott nicht kritisieren soll. Für mich ist Kritik ein Zeichen der (Nächsten)liebe. Kritik sucht das Beste im Gegenüber und spricht für Zuneigung und Liebe. Es heisst gewissermassen, ich bin bereit, deine Veränderungen zum Guten anzunehmen. Ich bin bereit, Gott in verschiedenen Perspektiven zu denken und Gutes sowie auch Schlechtes in diesem Wesen zu erkennen und selbst daraus zu lernen. In der Bibel ist viel vom Verzeihen und Vergeben die Rede, doch nie wird etwas davon erwähnt, dass man für den gefallenen Engel, Satan, betet. Mark Twain sagte einst: «Aber wer betet für Satan? Wer in achtzehn Jahrhunderten hatte die Menschlichkeit, für den einen Sünder zu beten, der es am meisten brauchte?»

Übersicht Momente

In der Schriftenreihe «Momente» sind bisher erschienen:

- Nr. 1 1998 Von Bildern, ihren Schatten und der Freiheit hinauszutreten (W. Staub)
Nr. 2 1999 Qualm (W. Staub)
Nr. 3 2000 Das Gymnasium steht (W. Staub)
Nr. 4 2006 Spiegelung mit anderen Gymnasien (B. Knobel)
Nr. 5 2002 Die neuen Lernenden (W. Staub)
Nr. 6 2002 Das geniale Rennpferd (Kathy Zarnegin, Basel)
Nr. 7 2002 Werten und Bewerten (Wilhelm Schmid, Berlin)
Nr. 8 2002 Reif und patentiert – zwei Reden (A. Hohn / A. Struchen)
Nr. 9 2002 Weihnachtsfeier – vom Versuchtwerden (A. Hohn / R. Radvila)
Nr. 10 2003 bau zeit (F. Müller)
Nr. 11 2003 Faszination Clown – eine Matura-Arbeit (A. Michel)
Nr. 12 2003 SteinGut (C. Jakob / R. Radvila)
Nr. 13 2003 «Ich weiss, was gut für dich ist.» (P. Zimmermann)
Nr. 14 2003 Matura 2003 Eine Rede – Zwei Aufsätze (A. Rub / H. Bär / S. Steiner)
Nr. 15 2003 Öffentliche Schule – Offene Schule (H. Saner, Basel)
Nr. 16 2004 Wer schreibt hat mehr vom Lesen (M. Michel / S. Boulila / T. Steiner)
Nr. 17 2004 Globaler Markt im ethikfreien Raum (T. Kesselring)
Nr. 18 2004 Über die Pflege verrückter Kühlschränke (N. Theobaldy)
Nr. 19 2005 Aufklärung und Weltveränderung.
Für Hans Saner – eine Festschrift anlässlich seines 70. Geburtstages
Nr. 20 2005 Jean-Jacques Rousseau und Europas Moderne (P. Blickle)
Nr. 21 2005 XY ungelöst – Reflexionen über Sex und Gender (J. Schönenberger)
Nr. 22 2006 Kurt Marti und Polo Hofer und die Modernisierung der Mundartlyrik oder die Erzählbarkeit
des Alltags (Bertrand Knobel)
Nr. 23 2006 Totalitarismuskritik bei Hannah Arendt und Dietrich Bonhoeffer
(Wolfgang Lienemann)
Nr. 24 2006 Vom fragmentarischen Wissen und vom Willen zur Humanisierung des Lebens / Mozart,
Ronaldinho und der Hang zur Perfektion (M. Baumann / B. Knobel)
Nr. 25 2007 Dem Wirklichen die Treue halten – zum 100. Geburtstag von Hannah Arendt
(Hans Saner / Ina Praetorius)
Nr. 26 2007 W:ort & glück l:ich (José F.A. Oliver)
Nr. 27 2008 Umwege – oder: Vom Suchen und Lernen, Fallen und Aufstehen
(Lukas Bärfuss / Donna Sahiti)
Nr. 28 2009 Kultur am Muristalden – Gedanken von Susanne Schmid Walder
und Texte von Guy Krneta
Nr. 29 2009 Qualitätsentwicklung heisst Schulentwicklung
(Andreas Graeser / Kathrin Altwegg / Thomas Schlag / Bertrand Knobel)
Nr. 30 2010 Grosse Fragen – Maturaufsätze 2009 (Samuel Kosewähr / Spicher Salome / Gil Müller /
Stefanie Steiner / Lena Zinniker / Vera Spring)

- Nr. 31 2010 Vor dem Flug: von der Sehnsucht nach Anfängen und der Furcht davor –
Zwei Reden anlässlich der Maturafeier 2010 (Šeherzada Paden / Walter Staub)
- Nr. 32 2011 Vater sein bedeutet für mich ...
Hommage an Geppetto, den Schöpfer von Pinocchio (Alex Anderfuhren)
- Nr. 33 2011 Verabschiedungsreden für Walter Staub
(Beat Messerli / Regula Birnstiel / Bertrand Knobel)
- Nr. 34 2011 Und als der Mensch ganz war, war es auch die Welt –
Von der schwierigen Aufgabe in der Pädagogik, Musse, Freiheit, Zeit und Raum als Ganzes
zu sehen (Martin Fischer)
- Nr. 35 2011 Walter Staub – 17. Juli 1946 – 14. Mai 2011
(Andreas Hohn / Bertrand Knobel / Hans Saner)
- Nr. 36 2011 Weihnachtsgottesdienst 2011 (Andreas Hohn / Martin Fischer)
- Nr. 37 2012 So oder So - Zwei Reden anlässlich der Maturafeier 2012
(Bertrand Knobel / Walter Däpp / Max Riedi und Chiara Demenga)
- Nr. 38 2012 Oktoberbrief 2012 (Bertrand Knobel)
- Nr. 39 2013 Wenn du auferstehst, wenn ich aufersteh – Texte zum Passions- und Osterkonzert
(Doris Tschumi / Andreas Hohn / Martin Pensa / Chor des Gymnasiums und der KTS)
- Nr. 40 2014 Zwei Matura-Arbeiten 2013 (Céline Misteli 153C / Esther Niemack 153A)
- Nr. 41 2015 Original und Bearbeitung (Sonderheft zum Chansonchorkonzert 2015. Mit Beiträgen von
Martin Pensa / Judith Schönenberger / Andreas Hohn / Bertrand Knobel / Matthias Ohne-
wein / Melania Grotti / Jasmin Steudler)
- Nr. 42 2015 Festreden Maturafeiern 2013 und 2014 (Anna Coninx, Simon Friedli, Jonas Lüscher und
Anouk Ursin)
- Nr. 43 2016 Festreden Maturafeier 2016 (Stefan Rebenich, Daphne Oberholzer und Lauren Fuhrmann)
- Nr. 44 2017 „Oh Mensch! Gieb Acht!“ (Andreas Hohn und Martin Pensa)
- Nr. 45 2017 Bildung im Kontext von 500 Jahren Reformation. Die NMS Bern, der Campus Muristalden,
das Freie Gymnasium Bern und ihre Wurzeln (Bertrand Knobel, Andreas Hohn)

Bezug: Gerne schicken wir Ihnen unsere «Momente» auch nach Hause. Bitte teilen Sie uns Ihre Koordina-
ten mit, so dass wir Ihnen die Neuerscheinungen zukommen lassen können.

Download aller Momente: www.muristalden.ch/campus/informationen/publikationen/momente/

Zur Reihe

«Momente» ist ein schriftliches Denk-, Sprach- und Kommunikationsforum am Gymnasium Muristalden in Bern. Am Muristalden Tätige und Gäste präsentieren hier Gedanken, Reflexionen, Perspektiven, Aufsätze, Produkte.

In ihrer Bedeutung sind «Momente» (lat. movere) kritische, ausschlaggebende, bewegende Augenblicke. Um solche geht es hier ansatzweise.

Parallel zur «DenkBar», dem mündlichen Denk- und Reflexionsforum am Muristalden, werden in «Momente» Fragen der Bildung, der Schulentwicklung, der Jugend, der Ethik, des Unterrichts, des Alltags, der Zeit besprochen. Es erscheinen hier sowohl Sonderabdrücke von publizierten als auch speziell für «Momente» geschriebene Texte.

«Momente» wird als Print- und als Internetmedium produziert. Im Erscheinungsbild hat es Alltags- und Gebrauchsscharakter.

Die Sprachprodukte werden einer dem Gymnasium Muristalden nahe stehenden Leserschaft zugänglich gemacht, welche ausdrücklich bereit ist, sich lesend den „Menschen und Sachen“ hier zuzuwenden.

«Momente» erscheinen unregelmässig. Wann immer uns etwas beschäftigt, begeistert, herausfordert und sich dies in schriftlicher Form begreifen lässt, gestalten wir eine neue Nummer.